

Und sie tun den Dienst doch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Amerika, du hast's nicht besser!
Im Gegenteil: es geht dir mies!
Dem Teufel liefert sich ans Messer
Das ferne Goldland - Paradies,
Dein Sich - im - Protzen - Überbieten,
O Sternbanner - Babylon,
Mit Defizit schießt und mit Mieten!
Well, Vankesohn, — das kommt davon!

Hat er sich auch das Maul zerrissen,
Sich anzupreisen mit Skandal,
Man wollte nichts mehr von ihm wissen,
Von Roosevelt, — es war fatal!
Amerika macht, schein't's, bald Pleite;
Gar viel ist faul im Dollarland.
Bemüht, daß es der Teufel reite,
Sind Polizei und „Schwarze Hand“!

Sein Japan hat verlassen müssen
Der Kaiser, der's den Russen „gab“.
Um seine Ahnherrn zu begrüßen,
Griff fröhlich er zum Wanderstab.
Ein Vorfahr vor 300 Jahren,
Der steckte in verflixten Schub'n;
Er mußte wie ein Schneider sparen
Und dabei dichten, armes Huhn!

Schrieb Poesie für Untertanen
Wie ein Gelegenheitspoet.
Es kränkte zwar die Buddha - Ahnen,
Doch hat er Geld gebraucht, — versteht.
Beim Dichten durft' man nicht erschauen
Die Kaiserliche Majestät;
Man zahlte einfach seinen „Blauen“,
Las d'rauf den Vers und sprach: „Es geht!“

Am Donaustrand die Erzherzöge
Entledigen sich ihres Rocks;
Sie spiel'n trotz guter Futtertröge
Nicht gern das Spiel des Sündenbocks.
Sie sind zwar davon abgekommen,
Sich anzubau'n im Schweizerland,
War's doch Herr'n Wölfling nicht zum frommen,
Daß er verfenkt hier Herz und Hand.

Des Schweizerbund - Tags Höhenfeuer
Hell flammten durch die Sommernacht,
Was Eidgenossen lieb und teuer,
Lebendig ward im Herzensschatz!
Lebendig war's am Jungfraugipfel!
Ein Zschokke sprach beim Jungfrauoch:
Jetzt fehlt nur noch ein kleiner Zipfel,
Dann heißt's: „und sie bewegt sich doch“!

Bärner Spalier - Meitschi.

Wo wägen dütsche Chaiser isch
3' Bärn obe jiz e große Strit,
Mit wäg' em Boulet und em Fisch
Ish's, wo der Hund bigrade lit:
Es Doze Bärner Meitschi si
Für dä Spalier erkore,
Doch wil vil Doze Doze si
Meint d's Kofa und o d's Lore,
Es fing im Doze nümme Platz
U müezi dünne blibe,
U 's pfiß vom Dach e jede Spatz
Als es müeß ledig blibe!
Si hoße alli gar birleht
Als Chaiser-Spalier g' wärde
U säge 's jedem unverblüemt
Mit trokige Gibärde.
E jedi wott die Schönti si
U zeige ihr wiße Zäng,
D'm Chaiser gäh d'r Schrewi,
Näch bi ihm stat, zwee Fing'er läng!
Dem Chaiser gar es Müindschi g'gäh
Wurd' Hanns u Chrigu fure,
Er wurd's ere gar übel näh
U dörfst jech doch nit muge!
Die Meitschi g' Wafel, g' Züri, g' Sänt
Es freut se kannibalisch
Als d' Bärnere wei gä d'r Sänt:
's sig nit republikanisch!

Fax.

Aus einem Abreißkalender.

Es lacht der Frühlingsjonnenschein,
Die garten Weilchen spricken;
Mein Herz willst du nicht fröhlich sein
Und freudig jech genießen:
Fleischsuppe, Hammelbraten mit Zwiebel-
sauce, Erdbeertorte.

Anfangs-Variante.

Anfangs sprach sie oft zu mir:
Ja gewiß ich spiele nie;
Und jetzt spielt sie doch Klavier;
Aber fragt mich nur nicht: wie!?

Anfangs glaubte wohl mein Schneider,
Daß ich nicht bezahlen kann,
Und ich werd' ihn doch bezahlen,
Aber fragt mich nur nicht: wann!?

Anfangs glaubt' er zu entrinnen
Ihrer Hand der flinke Floh;
Und sie konnt' ihn doch erfassen;
Aber fragt sie nur nicht: wo!?

Twis.

Tierschutz Vor!

Lieber Nebelspalter! In einer schönen Stadt ist folgendes-Geschicht-
chen passiert. Ein Metzgerbursche führte von der Bahn einen Prachts-
muni zum Schlachthaus. In einem Schaufenster erblickte das Tier sein
eigenes Bild, blieb brummend stehen und war mit aller Mühe nicht mehr
vom Fleck zu bringen. Als der Muni gar Niene machte, auf das Schau-
fenster loszugehen, da griff der Metzgerbursch zum „Fiesel“ und hieb dem
Tier einige vorn über die Schnauze. Es hatte sich mittlerweile viel Pub-
likum angeammelt und bei den Streichen erhoben sich einige entrüstete
Stimmen, vornehmlich aus den schönen Kehlen des anderen Geschlechtes.
Der Metzgerbursche bekam allerlei Kosenamen zu hören. Da plötzlich wirft
er dem Stiere den Strick über den Hals, nimmt den Stecken unter den
Arm, ruft: „so füered de Chaib doch sälber!“ und trottet davon — hinter
ihm aber stiebt die ganze Schar freischend nach allen Windrichtungen aus-
einander verfolgt von dem brüllenden Muni!

Wissenschaftliches.

Es ist von einigen Gelehrten die Ansicht verbreitet worden, die fort-
währende Trübung des Himmels während den letzten Wochen und Mona-
ten rühre von kosmischem Staube her, der sich als Ausbruch aus einem
Vulkan über die Erde lagere. Genauere Forschungen haben aber einen
ganz anderen, weit näherliegenden Grund ergeben, weshalb das gewohnte
Blau am Himmel nicht mehr zu sehen war: es ist nämlich während
des Schloffer- und Malerstreiks in Zürich, speziell aber nach demselben, von
der sozialdemokratischen Presse buchstäblich heruntergelogen worden.

„Vom Schlachtfeld der Arbeit.“

In der Nähe von Ueber-Treibingen ist ein zur Arbeit gehender
Schlofferlehrling in dem Momente einem Schlaganfall erlegen, als das
Kamin seiner Fabrik sichtbar wurde.

—Hstot!

An Wettermacher Petrus.

Wie bist Du wieder launisch
Herr Petrus, Wetterwart,
Du hältst für alle Tage,
Ein Sprützli aufgespart.
Siehst du ein hübsches Mädchen,
Das einer Rose gleicht,
So wird gleich schadenfreudig
Sein Hütchen eingeweicht.
Du hüßst in graue Schleier
Die schönen Berge ein,
Die Kraxler drohn und schimpfen
Und werden's nie verzeihn;
Jedoch du spöttelst drüber
Und lachst die Sportler aus

Wenn sie zu Tale kommen,
So naß wie eine Maus.
Die Hoteliers der Berge
Sind richtig auch „verteubt“,
Weil nie zwei ganze Tage
Das Wetter artig bleibt.
Des Bauern Mut und Eifer,
Wird wieder stark gehemmt,
Das Heu ward ihm verwässert,
Und naß wird auch sein Emd.
Ausflügler fahren heimwärts
Verdattert und verdreht,
Drum Petrus, geht uns flöten
Der schuldige Respekt.

W.

Und sie tun den Dienst doch.

Rauchen Sie Stumpen! So ein Stumpen
kostet in jedem Zigarrenlaben seine „2 1/2
Centimes“ nur. Außer diesem großen
finanziellen Vorteil haben Sie noch einen
„größereren“ dabei — und der besteht darin,
daß Ihnen beim „ersten“ schon viel schlechte
wird, als wenn Sie z. B. vier bis fünf
Zehnerzigarren nacheinander rauchen.

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au
zu dem Heuwetter die Wuche? Ist das
nid es Glend?“

Herr Feusi: „Dem seit mr scho meh Gemein-
heit; es nimmt ein nu Wunder für
wen daß mr wieder müend uszresse oder
was mr fettid gündigt ha.“

Frau Stadtrichter: „Jä iez wege sädem
chönti 's 's ganz Jahr Bjesistei hagte,
det chönti dr Herrgott nid stark helfe,
Sodom und Gommorra sind au wege
dem undergange, und diesäbe händ nid
halb ä soviel triebe was hüttigtags
gah.“

Herr Feusi: „Ja nu, es wird iez dünn
wohl besser cho, wen dr Professor Kagaz
und dr Polizeikummissär Müller „den
größten Greuel, der von der Erde zum
Himmel schreit“ i d'Finger nähmed und
ä deweg göttlich ordned, daß all Tante
und d' Salonstünder chönd rüchbig
schlase dewege.“

Frau Stadtrichter: „Das ist schön und
lobeswert, daß 's na Nit git, wo de
Kampf gege d'Sünd usnähd, aber
wenn dünn nu die neu Sittenornig
anehebt und nid wieder öppis neus
uschunt und ersunne wird, wo na ver-
flüchter und sündler ist weder dieses!“

Herr Feusi: „Säb hät mr halt g'wärtige
bi dr jehige Nischt vo dr Menschheit.“

Frau Stadtrichter: „Was? Sie säged dem
Nischt? Schämde Sie si nid in Grunds-
boden ie? Sie, Sie —“

Herr Feusi: „Schünzged Sie nu nid wien
ä Holzschag, es chunt ja ghich wie's
mueß. Je mehner daß d'Liebi verfolgt
und „gordnet“ wirt, desto mehner chunt
sie in Saft.“

Frau Stadtrichter: „Sie sind en schuldige
Mentsch! Wenn Sie zu Abrahams Zite
glebt hettid, wäred Sie g'Sodom oder
g'Gommorra wenigstens Gemeindrat git
und säb wäred Sie.“